Der Grenadier

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **20 (1944-1945)**

Heft 16

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-709003

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ren den planenden Luftlandestäben nicht unbekannt. Die Erdtruppen überwinden diese Schwierigkeiten leichter, vorausgesetzt, daß annehmbare Straßenverhältnisse vorliegen. Aber der Luftlandestab, der die Ueberwachung dieser Luftarmada durchführte, mußte in seiner Zeitberechnung die Geschwindigkeiten von 12 verschiedenen Flugzeugtypen einkalkulieren. Da die Startplätze weit auseinanderlagen, waren auch die Witterungsverhältnisse, insbesondere der Wind, ziemlich starken Variationen unterworfen. Diese Windbedingungen konnten bis zur letzten Stunde vor dem Start nicht bekannt sein. Es mußten daher präzise Pläne mit den in Frage kommenden Witterungsverhältnissen erstellt werden. Genaue Punkte und Routen wurden festgelegt, in denen diese zahlreichen «Nebenflüsse» in den Hauptstrom einmündeten; die Gebiete, in denen man starkes feindliches Flakfeuer oder feindliche Jägerformationen erwartete, mußten sorgfältig gemieden werden; aber auch jene Zonen, in denen bereits andere alliierte Flugzeugverbände operierten und sich auf ihrer Heimreise befanden, mußten gemieden werden, damit der dahinziehende Strom nicht durchkreuzt wurde.

Auf diesen Routen wurden neun aus der Luft leicht erkennbare Punkte ausgewählt — so zum Beispiel die Hügelkette im Süden der Grafschaft Kent. Ein Fahrplan wurde ausgearbeitet, der auf die Stunde, auf die Minute, ja sogar auf die Sekunde genau eingehalten werden mußte, und aus dem ersichtlich war, zu welchem Zeitpunkt jedes einzelne Flugzeug einen bestimmten Kontrollpunkt zu überfliegen hatte. Kurz vor dem Start wurde noch einmal die Windrichtung und -stärke für jede einzelne Flugroute überprüft. Die Geschwindigkeit, die auf Grund dieser Tabelle ausgerechnet worden war, wurde stets durch den einzelnen Piloten mittels Tachometer kontrolliert, so daß er je nachdem entweder schneller oder langsamer fliegen mußte. Diese Fahrpläne konnten erst dann vervollständigt werden, wenn die einzelnen Landungsplätze in den verschiedenen Zonen bekannt waren. Die Landungsplätze müssen in engster Zusammenarbeit mit dem Kommando der Fallschirmtruppen ausgewählt werden, denn ihre Wahl wird, soweit es die Luftlandetechnik erlaubt, durch taktische Erwägungen geleitet. Der Fallschirmabspringer teilt mit, wie und wo er seinen Absprung beabsichtigt; der Pilot erklärt, wie weit diese Wünsche berücksichtigt bzw. mit den aeronautischen Bedingungen in Einklang gebracht werden können. Die zwei Stäbe beginnen nun ihre Pläne auszuarbeiten. Zahlreiche Besprechungen und Zusammenkünfte sind erforderlich, bis der fertig ausgearbeitete Plan vorliegt und die ersten Vorbereitungen getroffen werden können.

Die Personalfrage.

Von diesem Augenblick an vergeht eine gewisse Zeit, bis die geplante Operation zur Durchführung gelangt. Es ist äußerst wichtig, daß jeder einzelne Soldat der Luftlandetruppen seine Aufgabe genau kennt und auch mit den Absichten seiner Vorgesetzten vertraut ist. Dasselbe gilt auch für die einzelnen Piloten, so daß jedes einzelne Mitglied alles Notwendige und Wissenswerte über die geplante Operation kennt. Ausgezeichnete Photographien des Landungsplatzes werden den einzelnen Piloten der Transportmaschinen und Segler ausgehändigt. Auf diesen ist der genaue Punkt eingezeichnet, wo er seine Maschine zur Landung bringt.

Aus dieser kurzen Beschreibung ist ersichtlich, daß für die Organisation einer Luftlandeoperation ein gewaltiger Zeitaufwand erforderlich ist. Zahlreich sind die geplanten Luftoperationen nach der Landung in Frankreich gewesen, jedoch gelangten diese nicht zur Ausführung, da entweder die Erdtruppen die bestimmten Luftlandeoperationsräume bereits überflügelt hatten, oder die in diesem Jahr besonders schlechten Witterungsverhältnisse solche Operationen nicht gestatteten.

Die Ausarbeitung von Plänen für eine Luftlandeoperation wurde auf eine solch hohe Stufe entwickelt, daß der Operationsfahrplan innerhalb 24 Stunden vollständig vorliegt. Jedoch nehmen die militärischen Vorbereitungen eine weit längere Zeit in Anspruch. Die gesammelten Erfahrungen werden indessen eine weitere Zeitverminderung in naher Zukunft gestatten. In diesem Falle ist die Schlagkraft einer Armee, die mit Luftlandetruppen operiert, unermeßlich groß. Die achttägige Schlacht von Arnhem-Nijmegen bewies dies zur Genüge. H. C. S.

Der Grenadier

Spezialbericht für den «Schweizer Soldat» aus der Grenadierrekrutenschule in Locarno

I. Ziel und Zweck.

Die heutige Gefechtsführung bringt eine ganze Reihe besonderer Kampfaufgaben mit sich. Zu deren erfolgreichen Lösung ist eine eigens ausgebildete und ausgerüstete Truppe notwendig; hiezu schuf man die Grenadiere.

Im Kampf im schwierigen Gelände, im Innern von Ortschaften, um befestigte Anlagen, gegen Panzerwagen, in Unternehmungen des Kleinkrieges kommt der Grenadier mit seinen Nahkampfmitteln zum Einsatz. Oft wird er Bahnbrecher für die Infanterie sein.

Die koordinierte und disziplinierte Zusammenarbeit der vielseitigen Mittel bietet den unmittelbaren Schutz und sichert den Erfolg des Unternehmens nach dem Grundsatz: wenig Leute und wirksame Waffen, Vernichtung des Gegners.

Sicheres Können, Reaktionsfähigkeit, Gewandtheit, Mut und Zähigkeit gepaart mit frischem, frohem kameradschaftlichem Geist sind die Voraussetzung, um den gestellten Aufgaben gewachsen zu sein.

Die Erziehung des Grenadiers besteht aus einer Unsumme von Kleinarbeit, aus vielen kleinen Teilen, die sich später zu einem gutgefügten Ganzen zusammensetzen müssen. Nicht nur die Haltung allein, sondern Zuverlässigkeit auch in den kleinsten Dingen, rasche und sichere Handhabung aller Waffen und Mittel, sind das besondere Kennzeichen des Grenadiers. Auf sich allein gestellt, weiß er sich immer zu helfen und meistert jede Lage als gewiegter Einzelkämpfer.

II. Waffen und Mittel.

Der Karabiner:

Trotz allen neuen Mitteln bleiben der Karabiner und der wohlgezielte Einzelschuß die wichtigste Waffe des Grenadiers. Die gründliche Beherrschung dieser Handfeuerwaffe in allen Lagen und in der Zusammenarbeit mit andern Mitteln gehört zur Grundschulung dieses Einzelkämpfers. Erst auf die gründliche Beherrschung dieser Waffe, wozu auch Parkdienst und Funktionenkenntnis gehören, kann jede Weiterausbildung aufgebaut werden.

Das leichte Maschinengewehr (Lmg.):

Diese automatische Waffe gehört in jedem Grenadierunternehmen zur direkten Feuerunterstützung. Der Grenadier muß das Lmg. in allen Lagen rasch und sicher dort einsetzen können, wo er seinen Kameraden am besten weiter hilft. Im Nahkampf wird das Lmg. zur gefürchteten Sturmwaffe.

Die Maschinenpistole (MP.):

Diese handliche, automatische Handfeuerwaffe ist ein ausgesprochenes Nahkampfmittel. In der Hand des Grenadiers ist sie besonders im Ortskampf die Waffe, die sich jeder wünscht. Ihr kleines Gewicht (5 kg), ihr großes Magazin, ihre große Feuergeschwindigkeit und leichte Handhabung sind Vorteile,

die im Kampf gegen jede Ueberraschung schützen und überraschend eingesetzt, den gewünschten Erfolg bringen. Rasche und sichere Handhabung, genaue Waffenkenntnis und gründlicher, zuverlässiger Parkdienst sind für den Grenadier selbstverständlich.

Die Tankbüchse (Tb.):

Diese automatische Einzelschußwaffe ist mit ihrer Präzision und großen Anfangsgeschwindigkeit die Hauptwaffe gegen alle möglichen Panzerwagen. Ihre große Beweglichkeit sichert den Einsatz in allen Lagen, direkt ab Rädern, ab Lafette, oder nur mit dem Rohr. In der Hand eines gut geschulten Panzerabwehrtrupps ist die Tb. für jeden Panzerwagen eine gefürchtete Waffe. In zweiter Linie findet die Tb. auch gegen Erdziele Verwendung.

Der Flammenwerfer (Flw.):

Der Flammenwerfer ist eine eigentliche Grenadierwaffe. Der gefüllte Flammenwerfer wiegt 34 kg. Der Einsatz dieser Waffe braucht vor allem körperlich gewandte und draufgängerische Körper. Mit dem Flammenstrahl von 25—35 m sucht der Flw. die Entscheidung in der letzten Kampfphase oder in überraschendem Auffangen des Gegenstoßes zu erzwingn.

Die Handgranaten (Hg.)

Jeder Grenadier ist ein guter Handgranatenwerfer. Im Weitwurf von Graben zu Graben oder im präzisen Zielwurf im Ortskampf weiß er sein Ziel zu treffen. Er versteht sich auf die geschickte Zusammenarbeit der Hg. mit den andern Mitteln. Wir verfügen über Hg. mit Zeit- und Momentan-(Aufschlag-)Zündern. Der Grenadier lernt, wann, wo und welche Hg. er anwenden soll.

Der Sprengstoff:

Der Umgang mit Sprengstoffen aller Arten gehört mit zur wichtigsten Ausbildung des Grenadiers. Diese Arbeit setzt vor allem große Zuverlässigkeit und peinlich genaues Arbeiten voraus. Kleine Fehler nur können den Grenadier mit seinen Kameraden und den Erfolg des geplanten Unternehmens gefährden. Sprengstoff ist das wichtigste Mittel der Panzerbekämpfung, im Ortskampf, im Kleinkrieg und im Kampf gegen Sperren und befestigte Geländepunkte.

Das Seilwerk:

Der Grenadier ist gebirgsgewohnt. Mit Hilfe des Seils überwindet er steile Wände und Schluchten, bekämpft Felsennester und setzt mit seiner ganzen Ausrüstung über Flüsse und Tobel. Der Bau von Tyrolienne und Seilbahn ist jedem Grenadier bekannt. Die Ausbildung mit Seilwerk fördert das handwerkliche Können, den Mut und die Freude an der Bezwingung schwerer Aufgaben. Gekonnte Seiltechnik ist Detailausbildung.

Die Minen:

Der Umgang mit allen Arten von Minen (Streuminen, Tretminen, Gleitminen und Sprengkisten mit DK.) gehört zur Ausbildung des Grenadiers. Er versteht sich auf das Verminen von Ortschaften und Straßen, auf das Anlegen von Minenfeldern und Nestern, auf die Verwendung von Minen gegen Panzerwagen und die Herstellung von behelfsmäßigen Minen aus Sprengstoff.

Das Minensuchgerät:

Mit Hilfe dieses technischen Gerätes wird der Grenadier zum eigentlichen «Bahnbrecher» der nachfolgenden Truppen. Er ist es, der einen Weg durch die Sperre findet, das Gelände entmint und Panzern und Infanterie so den Weg freimacht.

Behelfsmäßige Mittel:

Im Floß- und Stegbau lernt der Grenadier sich mit den vorhandenen Mitteln zu behelfen. Im Tarnen und in der Anlage von Scheinsperren ist der Grenadier findig und geschickt in der Anwendung aller behelfsmäßigen Mittel.

In der Bekämpfung von Panzerwagen mit Hilfe von Benzin- oder Flammölflaschen, mit Asche, Rauch- und Nebelbüchsen erweist sich der Grenadier als unerschrockener und seiner Sache sicherer Draufgänger.

III. Ausbildungsmethoden.

Die Vielheit der hier geschilderten Mittel und Waffen zeigt deutlich, was der Grenadier alles können muß, wie er kämpft und was er im stillen alles leistet. Der höhere Truppenführer muß mit dem Grenadier ein Instrument in die Hand erhalten, das er dort einsetzen kann, wo er mit seinen übrigen Mitteln nicht mehr weiter kommt. Dieses Instrument zu schaffen, ist die Aufgabe der Grenadier-Rekrutenschule.

Es kommt hier darauf an, in kürzester Zeit ein Maximum zu erreichen. Trotz der Vielseitigkeit der Ausbildung darf gerade hier nichts vernachlässigt werden. Neben der waffentechnischen Ausbildung ist die soldatische Erziehung in der inneren und äußeren Haltung nirgends so wichtig, wie gerade hier. Ein schlechter Soldat ist auch ein schlechterer Grenadier, mag er auch die Handgranate noch so weit werfen.

Früh schon zielt die Ausbildung auf die Schaffung des freien, selbstbewußten und selbständigen Einzelkämpfers hin. Der junge Rekrut muß schon beizeiten seinen Persönlichkeitswert entwickeln und ungezwungen, aber aufmerksam auftreten können. Dazu führen z. B. folgende Mittel: aufmerksamer Gruß und Melden schon auf große Distanzen. Der geführte Marsch zum Essen usw. wird abgeschafft, die Leute sollen flott, einzeln marschieren. Von Zeit zu Zeit rücken die Rekruten einzeln oder gruppenweise zur Arbeit aus, die Ausrüstung und das Material besorgen sie selbst laut Tagesbefehl.

Körperliche Gewandtheit und Stärke sind die Vorbedingungen jeder zielbewußten Grenadierausbildung. Diese Körperausbildung, langsam gefördert von Stufe zu Stufe, nimmt im Ausbildungsprogramm einen großen Raum ein. Sind die Glieder gelöst und die Muskeln hart geworden, beginnt nach der Beherrschung des normalen Militärturnprogramms die Steigerung mit angewandten Turn- und Mutübungen (Tiefsprünge, Ueberrollen und Ueberschläge, Nehmen von Hindernissen aller Art). Ein gelöster Körper trägt auch wesentlich zur Verhütung von Unfällen bei. Der Boxunterricht fördert das Reaktionsvermögen und die Härte im Schlägegeben und -nehmen.

Die Entwicklung eines hohen Sinnes für Zuverlässigkeit und Verantwortung ist die wichtigste Vorbedingung für die Schaffung des soliden Einzelkämpfers in der Zusammenarbeit mit allen Mitteln. Wichtige Erziehungshilfen sind dazu der innere Dienst und die überall geforderte Aufmerksamkeit und Appell. Der solide und planmäßige Aufbau der Ausbildung ist das beste Vorbeugungsmittel gegen alle Unfallgefahren, die entsprechend den eingesetzten Mitteln sehr groß sind.

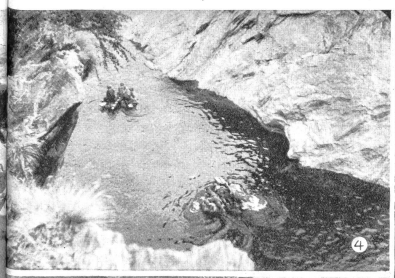
Die ganze Ausbildung und das angestrebte Ziel können nur erreicht werden, wenn Führung und Mannschaft mit Freude und Begeisterung bei der Sache sind. Das ganze Ausbildungsprogramm wird so aufgelockert und jede Gelegenheit ergriffen, um Freude und Interesse zu wecken, daß der hinterste Mann weiß, warum und wofür er diesen strengen und vermehrten Dienst leistet.

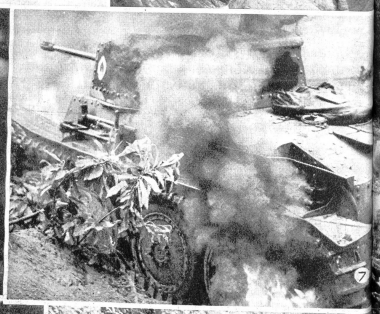
Lt. Herbert Alboth.

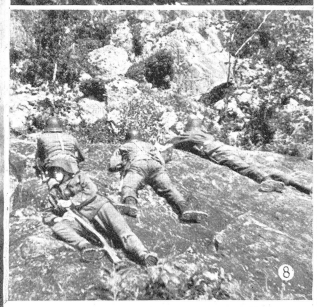
Literatur

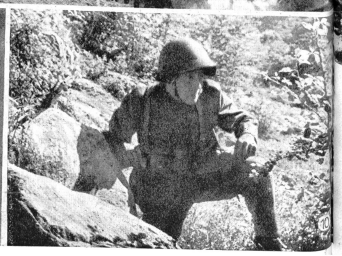
Schweizerischer Taschenkalender 1945. Der ideale Brieftaschenkalender für jedermann. 208 Seiten 12 × 16,5 cm. Hübsche, modernste Ausführung: Schwarzkunstledereinband mit zwei Seitentaschen. Spiralheftung, Bleistift. Preis: Fr. 4.37 (inkl. Steuer). Druck und Verlag von Büchler & Cie. in Bern. Durch jede Buchhandlung und Papeterie zu beziehen.

Der Schweizerische Taschenkalender ist ein Taschen-Notizbuch, wie es als Helfer für den täglichen Gebrauch nicht besser gewünscht werden kann. 105 Seiten für Tagesnotizen (für jede Woche zwei Seiten), in denen zum voraus alles auf den Tag der Ausführung vorgemerkt werden kann, lassen Aergernisse über Vergessenes oder nicht richtig Erledigtes vermeiden. 28 Seiten Kassabuchblätter und 32 Seiten unbedrucktes, kariertes Papier dienen ebenfalls aufs beste.









Der Grenadier

1 Bildung eines Brückenkopfes an einem Gebirgsbach. Abseilen im Düfersitz in die Schlucht. (N.V. 15 797)

2 Anwendung des Seilwerkes. Mit Hilfe der Seilrolle setzt der Grenadier über die Schlucht des tosenden Wildbaches. (N.V. 15 908)

3 Mit Hilfe der Strickleiter überwindet der Grenadier die Schlucht. (N.V. 15 916)

4 Uebersetzen mit Zeltflößen. (VI Bu 16954)

5 Achtung, Panzer! Tankbüchse in Lauerstellung. (VI Bu 16953)

6 Grenadier beim Anlegen einer Minensperre. (VI Bu 16958)

7 Der von einem Grenadiertrupp mit Brandflasche und Sprengstoff bekämpfte Panzerwagen steht in hellen Flammen. (VI Bu 16956)

8 Der Grenadiertrupp erwartet sprungbereit das Ende des eigenen Unterstützungsfeuers. (VI Bu 16955)

9 Mit Hilfe von «Drahtmatratzen» wird das breite Drahthindernis, das die befestigte Stellung umgibt, im Zeitraum weniger Sekunden überwunden. (N.V. 15 953)

10 Das Gesicht des Grenadiers. (VI Bu 16957)

11 Die letzte Phase des Stoßtruppunternehmens. Die Explosion einer «gestreckten Ladung» hat das Gewirr der Drahthindernisse zerstört. Die Grenadiere dringen durch die Bresche ein und kämpfen mit dem Flammenwerfer die Außenverteidigung des Felsbunkers nieder. (N.V. 15 805)

(Phot. Armeefilmdienst.)